

Das alles bildet den Hintergrund für die Geschichte einer zarten Liebe, die vorerst an der starren, unmenschlichen Haltung des Mannes, eines jungen adeligen Offiziers, scheitert. Nach dem Zusammenbruch des ersten Weltkriegs schließt er sich dem Nationalsozialismus an und wird mehr und mehr blind für die Werte des Guten und Menschlichen, denen sein Vater noch lebt. Erst bei der Liquidation des Warschauer Gettos wird er sich seiner Blindheit bewußt, freilich nachdem es fast zu spät ist. Dem schwer Verwundeten begegnet nach Jahrzehnten Caritas, die immer noch Geliebte, die ein kleines Judenmädchen gerettet hat. Caritas wird von den Schergen des Dritten Reichs ermordet, aber nun geschieht an dem Mann die Wandlung. Hatte er bisher in dem Kind nur die gnadenlose Erinnerung an die Untaten des Warschauer Gettos gesehen, mit denen er nicht mehr fertig wurde, so wird ihm dieses Kind nun zu einer neuen, höheren Liebe, in der er erkennt, daß Gnade mächtiger ist als Sünde.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir in dieser Erzählung eine umfassende Darstellung des Wesens der deutschen Verirrungen vor 1945 und deren Überwindung sehen.

H. Becher SJ

*Kaschnitz, Marie Luise*, Lange Schatten. Erzählungen. (245 S.) Hamburg 1960, Claassen. DM 12,80.

Der knappen dynamischen Sprache entspricht eine scharfe Beobachtungsgabe und eine sichere Gestaltungskraft. Eigentümliche grammatische Verkürzungen (z. B. „Die Sommergäste unterwegs zur Jause, zu dem oder jenem Gasthaus, haben Sie gehört, Kuchen gibt es dort ohne Brotmarken, für jeden ein großes Stück“, 28). Kaschnitz sieht das hinter der Oberfläche der Dinge liegende Dämonische, besser das Unerlöste, Angsterregende, Geheimnisvolle der Welt. Sie liebt nicht das Weitläufige und Behagliche, sondern den unmittelbaren Zugang zu dem Entscheidenden für das Leben allgemein, bzw. für das Schicksal der einzelnen. Wie es bei Erzählungssammlungen immer zu beobachten ist, sind auch die hier vereinigten 21 Geschichten nicht gleichwertig. Einzelne sind vielleicht durch Werke anderer Dichter angeregt (z. B. Christine durch Camus, Der Fall). Kaschnitz geht zu den ernstesten und echten Künstlerinnen unserer Zeit. Sie ist nicht nur hochbegabt, sie arbeitet auch und müht sich um die dichterische Vollkommenheit.

H. Becher SJ

*Kuehnelt-Leddihn, von:* Der gefallene Engel oder Moskau 1997. Roman. (208 S.) Freiburg 1961, Herder. DM 2,40.

Der mit den sowjetrussischen Verhältnissen vertraute Verfasser schildert in diesem utopischen Roman die letzte Phase der bolsche-

wistischen Welt. In ihr ist eine Reinigungswelle der andern gefolgt. Der Zustand nähert sich mehr und mehr dem Extrem. Zwei Richtungen, die gemäßigte und extreme Richtung, diese geführt durch den in der Gestalt eines alten polnischen Archivars erscheinenden Luzifer, kämpfen miteinander. Die Regierung steht schwankend und unsicher zwischen den Parteien. Im Mittelpunkt des Geschehens steht ein Amerikaner. Von Haus aus katholisch, wurde er durch Sinnlichkeit verdorben, schloß sich dem Kommunismus an und ging nach Rußland. Hier erlebte er seine Bekehrung und wird insgeheim zum Erzbischof der russischen Katakombenkirche geweiht. Außerlich ist er Leiter einer Gipsfigurenfabrik, die in den jeweils anbefohlenen Leistungsplänen die größten Erfolge hat, da er seine Untergebenen überzeugt, daß Arbeit und Arbeitserfolg nur Mittel zu einem höheren Ziel sind. Ein Komet richtet furchtbare Zerstörungen an. Vom Geheimdienst als Christ und Bischof angeklagt, besteht er das Verhör, weigert sich aber, ein Kreuz zu verunehren. Er wird zum Tode verurteilt und in einer Fabrik „verarbeitet“. Einige Zeit später wird der geschwächte Staat von der christlichen Welt, die in Kalifornien ihren Sitz hat, erobert. Ein Kardinal feiert dann in Moskau einen feierlichen Gottesdienst. Der Roman wurde schon in den Jahren 1937/38 geschrieben und 1940 in Amerika zuerst veröffentlicht. Die außerordentliche Phantasie des Verf. und zugleich sein aufs Wesentliche gehender realistischer Scharfblick, beide aus früheren Werken bekannt, schufen ein außerordentlich spannendes Werk, dessen vielfältigen Inhalt man auch nicht andeutungsweise wiedergeben kann. Die kommunistische Welt und die in ihr herrschende Gewalt und Lüge werden geistige Gegenwart, ebenso wie der Opfermut der Katakombenchristen und die Mängel der in der freien Welt lebenden Kirche.

H. Becher SJ

*Lins, Hermann:* Vor den Mündungen. (188 Seiten) Frankfurt 1961, S. Fischer. DM 14,80.

Die Lage ist die gleiche wie in den „Marmorklippen“ Ernst Jüngers. In Randstadt wohnen die Handwerker, Gewerbetreibenden, kurz die Bürger (bezeichnenderweise wird ein Gärtner besonders hervorgehoben). In den umgebenden Wäldern und Sümpfen einer gespenstigen Landschaft hausen die Grauhunde, halb Mensch, halb Tier, die Rebellen und Aufrührer. Sie sind zum Teil auch schon in die Stadt eingesickert, wo sie Keller, Ruinen und dunkle Gassen unsicher machen. — Dem Aufbau nach ist das Buch aber keine logisch durchgeführte Geschichte, sondern ein Vielerlei von Bildern, deren Sprache meist gehoben, legendär, ja sogar



hymnisch ist, mit peinlich genauen Einzelbeschreibungen. Das Buch ist ein Erstlingswerk. Darum vermissen wir an ihm oft Maß und rechte Begrenzung. Stattdessen stehen wir immer vor dem Grotesken und Unwahrscheinlichen. Dem Verfasser wird niemand Phantasie und Sprachbegabung absprechen, ob er ein Epiker von Rang werden wird, muß man abwarten.

H. Becher SJ

*Szabó, Magda: Die andere Esther. Roman. (254 Seiten) Frankfurt 1961, Insel. DM 15,-.*

In der Form von Briefbekenntnissen an einen toten Freund erzählt Szabó die äußere und innere Lebensgeschichte einer Schauspielerin. Von Kind an sehr ichbezogen, fühlt sie vor allem eine Abneigung gegen Angela, die später von ihrem Freund geheiratet wird. Angela ist die geborene Helferin in aller Not ihrer Umgebung. Die Abneigung steigert sich zu förmlichem Haß, der ihr ganzes Leben beherrscht. Ihr ehemaliger Freund bricht mit ihr die Ehe, und es ist ihr eine Genugtuung, daß das Verhältnis der Ehepartner immer mehr veräußerlicht. Wenn sie nun behauptet, den Freund zu lieben, so erscheint das wenig glaubwürdig. Esther ist viel zu oberflächlich, spielerisch und selbstsüchtig. Mit dem durch einen Unglücksfall verursachten Tod des Freundes schließt der Roman. Sein Inhalt beschäftigt sich also hauptsächlich mit den inneren Gefühlen und Empfindungen. Sowohl Anfang wie Schluß des Buches befriedigen durch die Gedrängtheit der Darstellung. Dagegen ist die Mitte viel zu weitläufig in der immer wiederholten Wiedergabe derselben Stimmungen. Von Haus aus war Esther katholisch. Religiöse Gesinnung wird auch einigen Nebenpersonen zugeschrieben. Sie selbst ist völlig indifferent und nur dem Irdischen verhaftet. So befriedigt der Roman trotz der Neuheit des Vorwurfs und der inneren Seelenkunde der Verfasserin, trotz der gewandten Wortgebung keine höheren Ansprüche. Das kommunistische Parteileben der letzten Jahre Ungarns haben keinen wesentlichen Einfluß auf das Geschehen.

H. Becher SJ

*Hawthorne, Nathaniel: Der Marmorfaun. Roman. (447 S.) Frankfurt 1961, Insel. DM 12,80.*

Hawthorne, mit Hermann Melville und Henry James der größte amerikanische Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, ist bei uns fast nur durch den „scharlachroten Buchstaben“ bekannt. In seinem letzten Roman „Der Marmorfaun“ (1860) führt er uns nach Rom in den Kreis einiger amerikanischer Künstler, Maler und Bildhauer, die mit ihren italienischen Freunden eine eigene Welt bilden. Darum ist in diesem Roman

sehr viel von der Kunst, ihren Gesetzen und Gefahren die Rede. Erstaunlich ist es, wie der Verfasser, selbst Puritaner, ein offenes Auge für die Antike und die katholische Religion hat. Selten begegnet uns eine Stelle, in der er die katholische Lehre verfehlt (so, wenn er einen katholischen Priester, dem eine Puritanerin im Beichtstuhl ihr Herz ausgeschüttet hat, die Meinung vertreten läßt, er habe das Recht — und in diesem Fall sogar die Pflicht —, das Mitgeteilte bekanntzumachen, weil es eben keine eigentliche Beichte gewesen sei). — Im Mittelpunkt der Geschichte, die geladen ist mit tiefer Symbolik, stehen zwei Menschenpaare, die Halbtalienerin Miriam und der von ihr geliebte Donatello, dessen Züge einem Marmorfaun ähnlich sind, und die beiden Amerikaner Hilda und Kenyon. Miriam soll eine schwere Schuld auf sich geladen haben und wird deswegen von einem Halbverbrecher verfolgt. Als er sie in einer Nacht auf dem tarpeischen Felsen anfallt, stürzt sie ihn mit Hilfe Donatellos hinab. Dieser wird, bisher schuldlos, in die Schuld hineingezogen. Hilda, die Freundin Miriams, hat den Vorgang beobachtet und gerät in höchste Seelennot. Von dem Priester im Beichtstuhl getröstet und von ihrem Freund Kenyon gestützt, gewinnt sie wieder ihren Seelenfrieden, der durch das Erlebte gereift und gestärkt wurde. Wir sehen am Ende Miriam und Donatello als Büßende. Aber es ist uns gewiß, daß sie nach dieser Buße ebenfalls befreit und gereift ihr Leben gemeinsam fortsetzen werden. Den Reichtum an Einzelzügen zu registrieren, ist nicht möglich, vor allem, weil alles seinen hintergründigen Charakter hat, der nicht mit Psychologie zu bewältigen ist, sondern in der Seinsordnung, zu der ja auch die Schuld gehört, wurzelt. Daß dieses Buch einen außergewöhnlichen Wert hat, wird auch durch ein äußeres Zeugnis erhärtet, durch die Tatsache nämlich, daß kein geringerer als Günter Blöcker das Nachwort schrieb.

H. Becher SJ

*Ruyslinck, Ward: Die Rabenschläfer und andere Erzählungen. (220 Seiten) Bonn 1961, Bibliotheca christiana. DM 11,80.*

Das Buch bedeutet eine Bereicherung der aus dem Ausland kommenden Literatur. Generalthema der Novellen ist die Angst, die vor dem Krieg, vor dem Entschwinden des Glücks usw. Sie kann nur durch Nächstenliebe und Opfer überwunden werden. — Der Dichter versteht es meisterhaft, uns schon in wenigen Sätzen in die Geschichte einzuführen, die Lage zu kennzeichnen, die Personen zu charakterisieren. Hervorragend auch die Verschiedenheit des erzählerischen Tons, etwa zwischen der in Finnland spielenden Titelgeschichte und der italienischen